Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 18

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Ufer.

Von Irmela Linberg.

Es neigt sich eine Silberweide
Ueber des Ufers Abhang schwer,
Der volle Mond gießt wie Geschmeide
Sein Blinken übers Wogenmeer ...

In einer Frühlingsnacht, da haben
Hier unter dieser Zweige Hut
In Duft und Dämmerung begraben
Zwei Nachen Bord an Bord geruht.

Der Nachtwind rührte aus der Ferne
An junge Augen, weiches Haar —
Der Baum warf zarte Blütensterne
Hernieder auf das Menschenpaar ...

Wohl neigt mit ihren feuchten Zweigen
Die Weide trauernd sich herab,
Doch ihre schlanken Blätter schweigen,
Und auch der Mond schweigt wie das Grab.

Nur die geschwätz'gen Wellen rauschen,
Beschattet von dem stillen Baum.
Was sagen sie? Kannst du's erlauschen — —?
— — Die Liebe ist ein Traum — ein Traum — —

Welt-Wochenschau.

Drittes Reich verscherzt Chancen.

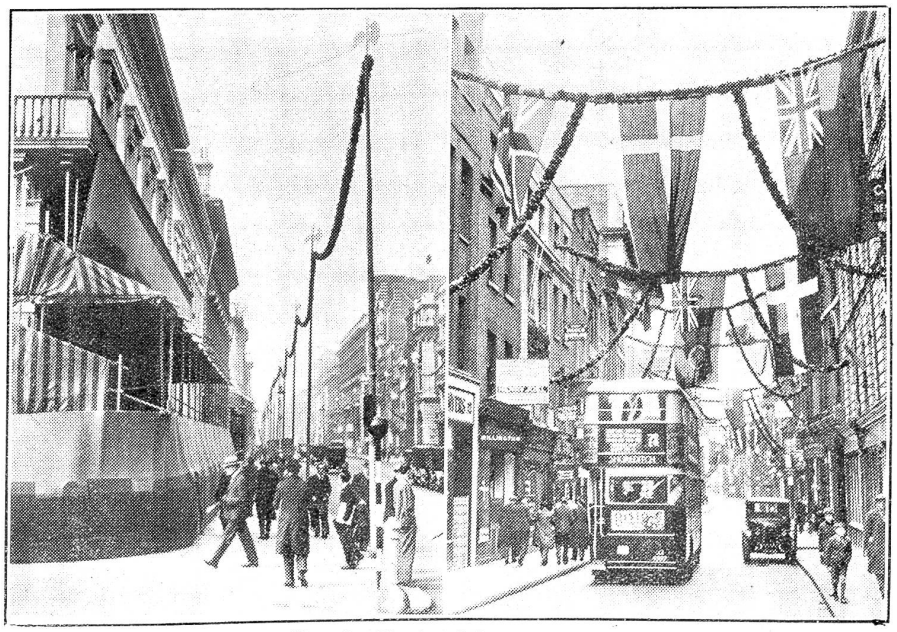
Man kann sich kaum von der einen Ueberraschung erholen, bevor die Herren des Nazireiches wieder Gelegenheit zu einer andern geben. Die Erklärung der allgemeinen Wehrpflicht mit dem nachfolgenden Aufruhr in allen europäischen Hauptstädten, Stresa und der „Verdammung von Genf" hat just das Gesichtsfeld passiert, und schon ist die nächste deutsche Provokation da. Heißt das, in Berlin wird natürlich nicht an eine Provokation gedacht. Die Westmächte haben sich ja als so gefügig erwiesen, daß von Provokation nicht die Rede sein kann. Nur das Ausland spricht dieses Wort aus, und auf das Ausland kommt es Hitler und der Reichswehr sehr wenig an. Und deshalb wird man sich noch auf allerlei Dinge gefaßt machen müssen.

Die neue Herausforderung liegt im Beschluß, 12 U-Boote auf Kiel zu legen und so eigenmächtig den Beginn eines neuen Flottenbaus einzuleiten. Hatte sich die Wiedereinführung der Wehrpflicht zu Lande vor allem gegen Frankreich und Italien gerichtet, so muß mit den U-Booten vor allem England aufs Peinlichste betroffen werden. Man fragt sich nur, mit welchen Faktoren die Leute von der Reichswehr und der Schwerindustrie ihre Rechnungen machen, daß sie England gerade an jener Stelle treffen, wo es erwiesenermaßen am meisten verwundbar ist.

Hitler hat in seinem Buch „Mein Kampf" der kaiserlich-deutschen Politik vorgeworfen, sie habe „zuviele Ziele aufs Mal" verfolgen wollen und sei darum gescheitert. Sie habe Rußland von sich gestoßen durch die Stützung Oesterreichs auf dem Balkan, England durch den Flottenbau und die Kolonialforderungen, und darum sei die „Einkreisung" erfolgt. Heute tut das „Dritte Reich" unter Hitler genau das Gleiche. Entweder gilt nun Hitlers Wort weniger als einen Pfennig, oder er hat sich von seinen Ansichten bekehrt und glaubt, es werde der „gepanzerten Nation" das gelingen, was dem Kaisertum nicht gelungen? Bekanntlich ist Hitler auch der Ansicht gewesen, das kaiserliche Deutschland sei nur unterlegen, weil die Pazifisten und Freimaurer nebst den Sozialdemokraten gleich von 1914 an die Schlagkraft gelähmt. Und diesmal soll es keine lähmenden Kräfte im Innern geben!! Vielleicht dann auch niemand mehr, der imstande sein wird, das Aeußerste von dem armen Volke abzuwenden, falls das große Abenteuer mißlingt!

England hat bisher damit geantwortet, daß es seine eigenen Flottenrüstungen beschleunigt. Vielleicht sagt es auch die vorgesehenen Besprechungen mit Deutschland über den Wiederaufbau seiner Flotte ab und überläßt alles dem guten Glück des Wettrüstens, d. h. dem Wettkampf der Geldbeutel, und bildet sich ein, länger als Berlin durchhalten zu können. Merkwürdige Illusion! Das Dritte Reich rechnet nicht, wie die andern Staaten rechnen. Es leistet den Beweis, daß man die ganze Industrie nach der Rüstung hin orientieren und beschäftigen kann, und daß sie mit buchmäßigen Gewinnen unter Verschuldung des Reiches nach innen und außen existiert und mit buchmäßig wachsenden Steuern die Verschuldung teilweise wieder aufheben hilft ... und im übrigen gibt es wenige, die wissen, wie die Reichsfinanzen wirklich stehen. Die anderswo geltenden nationalökonomischen Gesetze scheinen weitgehend ausgeschaltet ....

Bleibt für England die Möglichkeit, ernsthafter an die Rohstoffsperre für das Reich zu gehen. Aber die „verrotteten Demokratien" ringsum, ganz abgesehen vom gleichgesinnten Polen, werden nie einig werden und ihre Bürger nie zwingen, auf die fragwürdigen Profitgeschäfte mit dem Reiche zu verzichten. Nicht einmal das bedrohte Frankreich kann das. So fühlt sich denn das „Dritte Reich" vor allem kraft der nur ihm eigenen „Disziplin" den andern zehnmal überlegen, mißachtet die Zahl der andern und ist



Londons Strassen im Schmuck für das Königsjubiläum.

In einzelnen Stadtteilen Londons ist die Ausschmückung der Strassen für das Königsjubiläum bereits sehr weit fortgeschritten. Flaggen zieren die Häuser und Girlanden spannen sich über die Strassen. Abends setzt eine Illumination ein, die noch von Tag zu Tag verstärkt wird.

Mussolini gründet Guidonia, die 4. Stadt von Pontinien.

In den Pontinischen Sümpfen ist nun die 4. Stadt erstanden. Mussolini nahm an der Gründungszeremonie teil. Guidonia, die frisch erbaute Stadt, liegt in der Nähe des Flughafens Montecelio, 20 km von Rom, und ist mit seinen kleinen, modernen Häusern fast nur für Flieger-Familien reserviert. Der Name dieser Stadt stammt von General Guidoni, der am 27. April 1928 bei Fallschirm-Experimenten den Tod fand. Der Regierungschef hielt zur Einweihung von Guidonia eine Rede, in der er bemerkte, daß Italien mit dieser Gründung ein neues Zeugnis ablegt von seinem Arbeitswillen. Unser Bild zeigt Mussolini die Strassen von Guidonia durchschreitend.

gewiß, daß es freie Fahrt habe, was es auch unternehme, eine Kriegserklärung gerade noch ausgeschlossen. Das sind so viele Chancen, daß man getrost vorläufig einige davon verscherzen kann.

Aber auch innenpolitisch werden in letzter Zeit Brücken abgebrochen, Gedanken einer spätern Versöhnung mit dem Gegner totgeschlagen. Verhaftungen von evangelischen Geistlichen, Haussuchungen bei den Führern der Bekenntniskirche (so bei Niemöller in Dahlem), Eindringen der Gestapo bis in die Kirchenräume, Duldung und Förderung der von einem Herrn Hauer geleiteten „Deutschen Glaubensbewegung", was einer ungeheuren Erregung bei den rechtgläubigen Protestanten ruft — so kennzeichnet sich das Bild des Kirchenstreites gegenwärtig. Die Unruhe wächst, weil man Hitler selbst auf Seite der „Deutschen Glaubensbewegung" glaubt. Die von Hauer proklamierte „Gottesunmittelbarkeit" des Menschen, seine Befreiung von jedem geistlichen „Mittlertum", hat natürlich zum Zwecke die restlose Einordnung des Einzelnen in den Militärstaat. Dem gleichen Zwecke dient die geplante Vereidigung aller deutschen Bürger auf Hitler. Weiterhin arbeitet nach dem selben Ziele hin die beginnende Vernichtung der gesamten bürgerlichen, gleichgeschalteten Presse, die noch übrig geblieben, das Verbot der Herausgabe konfessioneller Blätter. Schon steht deshalb ein neuer Konflikt mit dem Vatikan in Sicht wegen Verletzung des Konkordats.

Wie sagt doch Tell: „... ans Ungeheure hast du mich gewöhnt ..."

Amerikanische Flottenmanöver.

Am letzten Montagmorgen begannen im Stillen Ozean die amerikanischen Flottenmanöver, die natürlich als eine Demonstration gegen Japan aufgefaßt werden und es auch sind. 553 Kriegsschiffe aller Klassen und 466 Flugzeuge nehmen an den Operationen teil. Die Radien der Manöverfahrten erstrecken sich von den Karolinen- und Marianen-Inseln, die früher deutsch, nun japanisch sind, bis Hawaii, Alaska und San Franzisco. Die Japaner benutzen die Gelegenheit, bei sich daheim Kriegspropaganda zu machen und die Bedrohung des Inselbesitzes in Radio- und Pressereden der Welt bekannt zu geben. Die Amerikaner dagegen sagen, daß ihren Manövern die Annahme eines japanischen Angriffes auf Hawaii zugrunde liege: Dieser Angriff würde von den jenen melanesischen Inselgruppen aus erfolgen. U. S. A. müsse sich die Operationen zur Abweisung derartiger Ueberfälle angewöhnen und auf diese Weise „den Frieden sichern". Zur Abweisung eines Angriffs gehört natürlich auch die Entlastungsaktion. Eine solche kann nur von Alaska und den vorgeschobenen Aleuten aus erfolgen. Diese Felseneilande liegen von Tokio ungefähr gleich weit ab wie Moskau von Madrid oder Jerusalem von Basel, in der Luftlinie gemessen — das sind jedoch für Flieger bereits Strecken, die ohne Zwischenlandung gelingen, Glück vorbehalten — und darum werden dort oben Arsenale angelegt, die Japan fürchtet. Die Höhlentunnel, aus denen die feuerspeienden Drachen zum Riesenflug nach Süden fahren, mit allen Erfindungen einer höllischen Chemie beladen, lassen sich nicht so leicht bespionieren wie die Anlagen in bevölkerten Gegenden, ihre Bewachung ist leichter und ihre Vernichtung fast unmöglich. All das weiß Japans Generalität, und darum ersorgt man sich in Tokio und gesteht sich, daß U. S. A. möglicherweise doch Ernst machen und die „chinesische Mahlzeit", an die Japan gegangen, stören könnte.

Weniger auffällig, aber fast zu gleicher Zeit, gehen kleinere japanische Manöver vor sich. Ob die beiden Mächte, die natürlich beide über Verlauf und Erfolge der Manöver der Gegenseite unterrichtet sind, den Schluß ziehen werden, eine neue Flottenkonvention sei ratsam, oder ob sie sich ebenfalls, wie die Europäer, aufs Wettrüsten verlegen, wird man in einigen Wochen hören.

Kleine Wendung in Oesterreich.

Vor einiger Zeit reiste der Vizekanzler Starhemberg nach Rom, um mit Mussolini über die Möglichkeit der „allgemeinen Wehrpflicht" auch im Rumpf-Oesterreich zu konferieren. Das Resultat dieser Besprechungen ist nun sichtbar geworden. Mussolini hat offenbar seinem Schüler klar gemacht, daß er die Waffen nicht aus der Hand geben, sondern nach der totalen Macht streben müsse, ehe die Einführung eines „Volksheeres" ratsam sei. Seither haben sich Schuschnigg und Starhemberg geeinigt und proklamieren nun, die „totale Macht" werde von der „Vaterländischen Front" beansprucht; keine Werbeversammlung für irgendwelche andere Organisation werde künftig erlaubt; „im Rahmen und Namen" der vaterländischen Front habe sich alles Politische zu vollziehen.

Starhemberg selbst wird also seine Spezialtruppe, die Heimwehr, restlos in die Front überführen, Schuschnigg seine Ostmärkischen Sturmscharen ebenso, und die Bauern, die Neigungen zeigten, die beiden Prätorianersysteme gegen ein Milizheer schweizerischer Form auszutauschen, können auch nur noch in der gleichen „V. F." für ihre Ziele arbeiten. Schuschnigg proklamiert in aller Form Starhemberg als den Führer dieser Front. Es wird also in Oesterreich ein Prozeß der Vereinheitlichung und Gleichschaltung eintreten, und die Hoffnung der Demokraten auf eine Lockerung der Diktatur sinken noch weiter, als sie nach dem letzten Schutzbundprozeß und den dabei ausgesprochenen horrenden Strafen gesunken waren. -an-